

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1,35
monatlich 45 Pf.
Bei allen Wirtl. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1,35,
ausserhalb desselben M. 1,35,
hieszu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die Klein-
spaltige Garmondzelle.
Kekiamen 15 Pfg. die
Peltzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Pronomina
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 93.

Montag, den 22. April 1912

29. Jahrg.

Der Untergang der „Titanic“

Die Ankunft der Ueberlebenden in Newyork.

Mehr als zehntausend Menschen erwarteten an der Hafenbatterie der Stadt Newyork die Ankunft der „Carpathia“. Die ersten Ueberlebenden begannen das Schiff um 9 Uhr 35 zu verlassen.

Schilderung der Geretteten.

Ein „Komitee der Ueberlebenden“ gab einen Bericht für die Presse aus, um sensationellen und übertriebenen Meldungen vorzubeugen. Der Bericht lautet:

Am Sonntag abend um 11 Uhr stieß der Dampfer „Titanic“ in einer kalten, sternklaren Nacht bei ruhiger See gegen einen Eisberg, der von den Auslugenden zu spät entdeckt wurde. Die Rettungsarbeiten wurde sofort eingeleitet und die Rettungsboote niedergelassen. Umgekehrt um 2 Uhr 20 Minuten sank das Schiff. Die „Carpathia“ erhielt um Mitternacht den Notruf und traf um 4 Uhr früh an der Unglücksstätte ein. Gerettet wurden von der „Carpathia“ 210 Passagiere 1. Klasse, 125 Passagiere 2. Klasse, 200 Zwischendeckspassagiere, 39 Matrosen, 96 Stewards, 71 Decker und 4 Offiziere, im ganzen 80 Proz. der Rettungsmöglichkeit der vorhandenen Rettungsboote. Ein Passagier erzählt, daß von der „Carpathia“ 16 Rettungsboote des „Titanic“ gefischt wurden. Einige waren nur halb voll, andere überfüllt. Die unter großen Schwierigkeiten Geretteten waren wie betäubt. Nachdem sie gefrühstückt hatten, wurde ein Gottesdienst gehalten. Nach dem Bericht eines Passagiers wurden an Bord des „Titanic“ schon am frühen Abend zwei leichte Erschütterungen verspürt, die aber zu unbedeutend waren, um die geringste Sorge hervorzurufen. Trotzdem wurden die Maschinen sofort gestoppt.

Einzelschilderungen.

In dem Bericht eines Passagiers, des Korrespondenten der „Evening World“, Hurd, heißt es weiter: Bei dem Untergang des „Titanic“ sind etwa 1700 Personen umgekommen. Der Eisberg wurde eine Viertelmeile entfernt entdeckt. Der Zusammenprall erfolgte fast gleichzeitig. Dann hörte man das Knarren der Hebel, die die wasserdichten Türen verschlossen. Sofort gab der Kapitän die Anweisung, die Rettungsgürtel umzulegen und die Boote niederzulassen. Die ersten Boote wurden von den zuerst auf Deck erschienenen Männern gefüllt. Dann wurde die Regel: „Die Frauen zuerst!“ scharf durchge-

führt. Unmittelbar vor dem Untergang sprang der Kapitän von der Brücke hinab. Das Schottensystem verzögerte das Sinken. Das Deck an Steuerbord ließ Eiswasser ein, wodurch eine Explosion der Kessel herbeigeführt wurde. Die Explosion zertrümmerte das Schiff. — Der der Presse von den Ueberlebenden des „Titanic“ übermittelte Bericht verlangt mit Bezug auf die Rettungseinrichtungen von der amerikanischen Regierung die Einberufung eines internationalen Kongresses, um die Schiffahrtsgesellschaften zu zwingen, ihre Passagierdampfer mit ausreichenden Rettungsmitteln auszurüsten.

Der Passagier Beasley von der Titanic erzählt, er habe zurzeit des Zusammenstoßes ein leichtes Erschüttern des Schiffes wahrgenommen und sei darauf an Deck gegangen, wo er noch andere Passagiere fand, die indessen nicht beunruhigt waren. In einem Rauchzimmer sah er Kartenspieler sitzen. Sie sahen einen großen Eisberg vorbeitreten und nahmen an, daß das Schiff diesen gestreift habe, ohne zu ahnen, daß der Eisberg mit seinem unter Wasser befindlichen Teil den Schiffsboden durchschnitten hatte. Das Kartenspiel wurde daher fortgesetzt und Beasley zog sich nach seiner Kajüte zurück. Kurz darauf begab er sich wieder an Deck, wo alle dort befindlichen Personen wissen wollten, warum die Maschinen gestoppt worden seien. Da es ihm zu kalt war, ging er in seine Kabine, um sich wärmer anzuziehen. Dort hörte er das Kommando: Alle Passagiere an Deck mit Rettungsgürteln über den Kleidern. Niemand herrschte eine Panik. Es war auch nichts zu bemerken, was auf ein Unglück hätte schließen lassen. Das Schiff lag ganz still. Bald wurden die Boote zum Herunterlassen fertig gemacht. Die Mannschaft hand dabei und man merkte, daß etwas Ernstes vorgefallen war. Die Leute stürzten auf das Deck, die Männer hielten sich zurück. Die Frauen gingen auf das untere Deck, von wo aus sie die Rettungsboote bestiegen. Mehrere Frauen weigerten sich, ihre Männer zu verlassen. Einige Frauen wurden von ihren Männern weggerissen und in die Boote gestofen. Die ganze Zeit über zeigte sich keine Spur von Unordnung oder von einem Drängen nach den Booten. Man hörte kein hysterisches Schluchzen bei den Frauen. Als die Boote mit den Frauen und den Kindern in der Dunkelheit verschwanden, wurden die Männer aufgefordert, die Boote zu besteigen. Dies wurde in voller Ruhe ausgeführt. Als Beasley ins Boot stieg, war es 1 Uhr morgens. Die Nacht war herrlich und sternklar, ohne Mondschein. Das Meer ruhte wie ein Teich, aber es war bitter kalt.

Gegen 2 Uhr bemerkte Beasley, daß die „Titanic“ sich langsam nach vorn neigte, mit dem Heck in die Luft. Die Lichter blühten noch einmal auf und erloschen dann, gleichzeitig hörte man das Rasseln der Maschinen. Das Schiff blieb etwa 5 Minuten stehen, mit dem Rumpf mindestens 150 Fuß hoch in die Luft ragend und sich als schwarze Masse gegen den Horizont abzeichnend. Dann neigte es sich zur Seite und verschwand unter dem Wasser. Gleichzeitig hörte man den grausamen Schrei von Hunderten von Mitmenschen, die in dem eisigen Wasser um ihr Leben kämpften und um Hilfe schrieen, die, wie sie selbst wußten, ihnen niemand bringen konnte.

Der Zeitungskorrespondent Hurd erklärt, er habe durch Nachfrage bei den Ueberlebenden festgestellt, daß die Offiziere der Titanic schon vorher von der Nähe der Eisberge Kenntnis gehabt hätten, daß aber trotzdem die Geschwindigkeit von 25 Knoten nicht verringert worden sei. Bei der Ankunft der Carpathia in Newyork kam es zu ergreifenden Szenen. Zahlreiche Männer waren einer Ohnmacht nahe. Frauen stürzten in die Arme ihrer Angehörigen. 10 Gerettete sind infolge Erschöpfung an Bord der Carpathia gestorben.

Passagiere der „Carpathia“ behaupten, daß sich der Kapitän auf der Kommandobrücke erschossen habe. Nach einem anderen Bericht ging der erste Offizier Selbstmord. Gerettete Leute von der Mannschaft weisen jedoch diese Gerüchte zurück. Der Kapitän wurde unmittelbar bevor das Schiff sank, noch auf der Kommandobrücke gesehen. Der Augenzeuge Georg Branden schildert das Ende des Kapitäns Smith: Dieser stand ganz allein auf Deck. Einmal wurde er von einer Welle niedergeworfen, aber er erhob sich wieder. Als das Schiff sank, wurde er wieder von einer Welle zu Boden gerissen und nicht mehr gesehen. Die zur Untersuchung des Unglücks eingesetzte Senatskommission begab sich sofort nach der Ankunft der Carpathia in Newyork zum Pier der Cunardlinie, um die Untersuchung zu beginnen. Die Rettung der Ueberlebenden der Titanic ist dem Umstand zu danken, daß der Marconitelegraphist der Carpathia am Sonntag nicht zur gewöhnlichen Zeit schlafen ging und daher die ersten Signale der Titanic auffing.

Ein Gesamtbild.

Faßt man die Berichte der Geretteten zusammen, so läßt sich die Katastrophe wie folgt rekonstruieren:

zu werden; aber ernste Vorwürfe würde es gewiß geben und viele Tränen dazu.

Sie überlegte, wie sie ihr alles am jäglichsten beibringen könnte. Da hörte sie plötzlich schnelle Schritte hinter sich, und das Herz drohte ihr stillzustehen, so heftig war sie erschrocken. „Florian!“ war ihr erster Gedanke. Also so herzlos war er doch nicht, wie sie gedacht, nur das Auge des Vaters hatte er geschildert. Während sie ihr das Blut in die Wangen, und fast hörbar klopfte ihr das Herz, als die raschen, kräftigen Schritte näher kamen.

Aber es war nicht Florian. „Guten Morgen auch, Eva!“ rief es hinter ihr; „nimm unsereinen doch auch mit! Du läufst ja, daß kein Mensch nachkommen kann, der lebig geht, schweige einer, der so schwer zu tragen hat wie ich.“ Es war Ferdinand.

„Gott sei Dank, daß ich dich noch erwischt hab!“ rief er und reichte ihr die Hand; „zu weit“, sagte er, „wandert sich's besser als so ganz allein, meinst net auch? Zumal wenn der Mensch ein schweres Herz hat, wie du, ih's net gut, allein wandern — was weinst denn gleich, kaum daß ich dich angeredt hab? Eva, ich bitt' dich, sei gut! Weinen sollst net am heilichsten Gottesmorgen, wo alles in der Natur jubiliert.“

„Ach Ferdinand, mir ist's net wie jubilieren ums Herz.“

„Kann mir's wohl denken, arme Dirn, nach dem, was ich heut' in der Früh erfahren hab'. Salza, ist das ein Morast auf dem Wege, kaum zum voranommen! Wer hält' gestern so ein Wetter vermut' — das war ja zum Fürchten!“

„Ja, Ferdinand, so ein Wetter kommt oft über einen, ehe man's denkt, und schlägt die Blüten herunter vom Lebensbaum und verwüftet das ganze Leben, wie heut' Nacht der Bach die Wiese. Das scheint ja arg getobt zu haben in der Nacht; ich hab' selbst net viel davon gemerkt.“

„Wo denkst du hin, Ferdinand? Herrgott, du bist doch net fortgewiesen, weil du dein Bündel auf den Schultern hast? Hebt acht' ich erst darauf.“

„Fortgewiesen net, aber fortgegangen.“

„Warum hast denn aber das getan, wo du's so gut gehabt hast in der Mühle? Hast mir doch heut' früh, wie ich mit dir redete, kein Sterbenswörtchen davon gesagt.“

„Komm' ich denn? Ich muß' doch erst hören, ob mich der Müller gutwillig ziehen ließ ohne Kündigung; und wie ich meinen Lohn hatt' und dir's sagen wollt', da warst eben fort.“

„So aber warum denn das nur?“

„Warum? Weil's mich so arg gekränkt hat, wie der Müller mit dir umgesprungen ist. Du weißt, ich hab' immer zu dir gehalten.“

„Das weiß ich, Ferdinand“, antwortete sie traurig, „wenn auch ich net gut war zu dir, du warst immer gut zu mir. Du bist besser, als die andern alle, den Florian erst recht net ausgenommen.“

„Das freut mich aus deinem Munde zu hören, Eva. Einen Freund hast an mir, auch wenn's dir net wohl geht. Und weißt, was mir der Flori geraten hat vor dem Weggang?“

„Wie soll ich's wissen?“

„Deiraten soll ich dich“, hat er gesagt, „und das so bald als möglich.“

Eva erblaßte und fand lange keine Worte. „Komm, red' jezt net davon, Ferdinand!“ hat sie endlich; an eine so frische Wunde sollt' man net rühren, das tut zu weh. Aber das weiß ich nun, daß der Florian die Tränen net wert ist, die ich um ihn geweint hab'. Wo denkst dich denn nun hinzuwenden, Ferdinand?“

„Ich mein', weit werd' ich wohl net kommen mit meinen starken Armen, so hab' ich wieder Arbeit. Hast doch net etwan was dagegen, wenn ich dich des Sonntags öfter einmal besuch' oben bei der Mühle? Zu ihr gehst doch so lange, bis du wieder einen Dienst hast? Ich denk', auch dir wird's net schwer fallen, wieder unterzukommen, wie du eine bist.“

Eva wurde blaß und schwieg.

(Fortsetzung folgt.)

Das eigentliche Studium des Menschen ist der Mensch.

Die Goldmühle.

Roman von Margarete Gehring.

(Fortsetzung.)

Neuntes Kapitel.

Während Ferdinand seinen Lohn ausgezahlt erhielt, schritt Eva mit dem schwerlastenden Korbe dem Grundweg zu, der vom Regen so aufgeweicht war, daß sie bei jedem Schritte tief einsank. Florian aber dachte, als Ferdinand gegangen war — Eva hatte er vom Fenster aus über den Hof gehen sehen — „Gott sei Dank, daß alles vorbei und bisher alles so glatt gegangen ist! Es war ja doch das Beste so, so gern wie ich sie gehabt hab.“

Als Ferdinand mit seinem schweren Bündel den Hof verlassen hatte und Eva, nach der er drinnen vergebens angesehen, im Grunde vor sich herschreiten sah, eilte er, so schnell er konnte, hinter ihr her.

Eva schritt trotz der schweren Last auf dem Rücken ziemlich kräftig aus — nur fort von der Mühle! Das war kein fröhliches Wandern, so lustig auch die Böglein lungen, so strahlend auch die hinter den hohen Tannen heraufgelommene Sonne sie grüßte, so hell auch die Regentropfen an den Gräsern und in den Blumentelchen blühten, als wären es eitel Demanten, so frisch auch der kräftige Harzwiss von den Tannen herüberwehte. Nur einen einzigen tränenvollen Blick hatte sie noch nach der Mühle zurückgeworfen, aber niemand war zu sehen gewesen, auch Florian nicht. Er hatte sie wirklich ohne jedes Wort des Abschieds von sich ziehen lassen. Mit jedem Schritte wurde ihr banger zumute, wenn sie an den Empfang bei der Mühle und an die ersten Auseinandersetzungen mit ihr dachte. Ach sie war ja gut, und Eva brauchte nicht zu fürchten, von ihr verstoßen oder sonst hart behandelt



Die „Titanic“ fuhr mit 23 Knoten Schnelligkeit (also Vollampf) durch ruhige, indessen mit ziemlichem Bruchteil bedeckte See, als um halb 12 Uhr Sonntag Nacht der Auslug dem ersten Offizier Murdoch, der den Dienst auf der Kommando-Brücke tat, mitteilte, daß ein großer Eisberg direkt im Kurs des Schiffes sei. Murdoch sah ihn dann auch schon und wußte auch, daß es nur ein Mittel gäbe, die Kollision zu verhüten. Er signalisierte dem Vollampf für die Steuerbordschraube und Kontredampf für den Backbordpropeller, welche Maßnahme auch den Zusammenstoß des Buges mit dem Eisberg verhinderte. Indessen war die Basis des letzteren bedeutend umfangreicher als der obere Teil und schrammte die Schiffseite, sodaß Platten an der Steuerbordseite abgerissen wurden. Die Erschütterung war fast unbemerkbar, und Murdoch glaubte nicht, daß das Schiff besonders beschädigt sei. Er ließ sofort den Kapitän holen, der das Kommando übernahm und bis zum Ende auf der Brücke blieb. Der Chef des Maschinenraums berichtete dem Kapitän, daß Wasser eindringt, worauf angeordnet wurde, daß alle Passagiere auf Deck kommen sollten. Als das Personal die Schlafenden weckte, wollten manche gar nicht aufstehen und auch als sie oben ankamen, fühlten sie sich auf dem neuesten und besten Schiff der Welt so sicher, daß viele Frauen sich weigerten, in die Rettungsboote zu gehen. Diese wurden bis auf zwei oder drei letzte in großer Ordnung abgelassen.

Als man fortgerudert war, begann plötzlich das Schiff sich nach der Steuerbordseite zu neigen und fand bald im Winkel von 45 Grad. Zu dieser Zeit ereigneten sich Kesselexplosionen, die nun eine Panik hervorriefen, sodaß bei den letzten Booten Stöße stattfanden und die Offiziere schießen mußten. Der Dampfer sank bald darauf. Die Musik, die der Kapitän sofort nach der Kollision hatte haken lassen, spielte noch. Das Schiff versank ganz allmählich, so daß kaum ein Sprudel entstand. Mehrere Passagiere behaupteten, der Kapitän und der Erste Offizier hätten sich erschossen, eine andere Version lautet, der Kapitän sei ins Meer gesprungen.

Die Kesselexplosionen sollen 100 Menschen den sofortigen Tod gebracht haben, während weitere 100 verlegt ins Wasser geschleudert wurden. Die Offiziere der „Carpathia“ berichten, sie hätten fünfzig Leichen im Wasser gesehen.

1635 Tote.

Newyork, 20. April. Die Witbe Starlinie hat eine Bekanntmachung erlassen, wonach von den an Bord der Titanic befindlichen Personen 202 Passagiere 1. Klasse, 115 2. Klasse, 178 3. Klasse und 206 Mann von der Besatzung und 4 Offiziere gerettet worden sind. Die Gesamtzahl der Geretteten beträgt 705, die der Umgekommenen 1635.

Newyork, 20. April. 85 Passagiere der „Titanic“ wurden in hiesige Krankenhäuser verbracht.

Tragisches Ende des Ehepaars Straus.

Singulare Gerettete berichten über das tragische Ende des Ehepaars Straus. Frau Fjodor Straus war schon im Rettungsboot untergebracht, aber sie weigerte sich trotz der Bitten und Flehen ihres Mannes, zu bleiben, indem sie sagte: „Ich bleibe wo Du bleibst“, womit sie wieder auf Deck sprang. Beide wurden zuletzt Arm in Arm auf dem sinkenden Schiff gesehen.

Der Präsident der White Starlinie.

Bruce Ismay, dem man es verübelt, daß er sich gerettet hat, erklärte, er werde erst vor der Untersuchungskommission des Senats Aussagen über den Untergang der Titanic machen. Die vier geretteten Offiziere der Titanic sind für die Nacht an Bord des Red-Dampfers Papland gebracht worden. Sie erklärten, sie hätten Ordre, nur vor der Senatskommission auszusagen.

Der Präsident soll bestritten haben, daß der Kapitän irgendwelche Vorschriften über die Geschwindigkeit hatte. Auch andere Sachverständige sind der Ansicht, daß es sich um keinen Rekord gehandelt haben könne.

Mr. Stengel dagegen, der als erster Passagier ausgeschifft wurde, vertritt die Ansicht, daß das Unglück das Resultat einer geradezu

verbrecherischen Rücksichtslosigkeit

sei. Das Schiff hätte eine Geschwindigkeit von 22 Knoten in der Stunde gehabt, als der Zusammenstoß mit dem Eisberg erfolgte. Das Vorderschiff der „Titanic“, so erzählt Stengel, bohrte sich in einen ungeheuer großen Eisberg ein, der infolge des starken Anpralls teilweise barst. Gewaltige Eisblöcke wurden auf das Deck geschleudert, wodurch eine große Anzahl Personen getötet wurde.

Wißgeschid.

Daily Chronicle meldet aus Halifax vom 18.: Der Dampfer Parisiana von der Atlantic ist heute hier gelandet. Die Parisiana hat die letzte drahtlose Meldung von der Titanic am Sonntag 10 Uhr 30 Min. erhalten, bevor der Zusammenstoß erfolgte. Der einzige Telegraphenbeamte der Parisiana, der 18 Stunden Dienst gemacht hatte, begab sich darnach zur Ruhe. Die Parisiana war 100 Meilen von der Unglücksstelle entfernt und hätte vor der Carpathia eintreffen können, wenn die Hilfsignale der Titanic übernommen worden wären.

Ein badischer Passagier.

Karlsruhe, 18. April. Unter den Passagieren des Dampfers „Titanic“ befand sich auch ein Bürger von Lohr im Wiesental, namens Leo Zimmermann. Der in Lohr erscheinende „Oberländer Bote“, welcher nach Bekanntwerden des Unglücks ein Kabeltelegramm an die „White Star Line“ in Newyork sandte, erhielt gestern Abend die Mitteilung, daß sich Herr Zimmermann unter den Geretteten an Bord der „Carpathia“ befindet.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 19. April 1912.

Am Bundesrätischen Staatssekretär Dr. Visco. Präsident Dr. Kaempf eröffnete die Sitzung um 1 Uhr 20 Minuten und brachte ein Dankeschreiben des englischen Vorkämpfers Goschen für die Beileidkundgebung des Reichstags aus Anlaß der Titanic-Katastrophe zur Kenntnis. Hierauf wurde die zweite Beratung des Justizgesetzes fortgesetzt.

Abg. Heine (Soz.): Der konservativen Resolution auf Bekämpfung der Schmutzliteratur vermögen wir nicht zuzustimmen. Der Kampf gegen die Unsitlichkeit wird hier gepredigt; tatsächlich aber wird die politische Freiheit der Presse bekämpft. Wir sorgen durch eine gute Presse (Zuruf rechts: Der wahr Jakob! — Weiterkeit.) und Schaffung von Bildungsstätten am besten für die Zurückdrängung der schlechten Literatur. Der Resolution der Polen betreffend Schöffen- und Geschworenendiäten stimmen wir zu. Der Resolution einiger Nationalliberaler und Freisinniger auf Regelung des Rechtskonsulentengewerbes und Schaffung einer Gebührenordnung für die Rechtskonsulenten können wir nicht zustimmen; denn wir halten es nicht für erwünscht, einen weiteren Gewerbestand der Polizeiaufsicht zu unterstellen. Daß das neue Strafgesetzbuch nicht vor diesem Reichstag mit den 110 Sozialdemokraten kommt, ist uns von vornherein klar gewesen. Denn es enthält einen Schlag auf die politische Freiheit und das Koalitionsrecht. Die Strafgesetznovelle ist nichts als ein verkapptes Justizhausgesetz. Interessant ist, daß sowohl der Staatssekretär wie auch der nationalliberale Redner sich über die Maßregelung des nationalliberalen Amtsrichters Havenstein sehr bereit ausgesprochen haben. Auch über den Duellerschlag ist nichts gesagt worden. Im Falle Herrmann haben wir einen Vorkerker der Justiz erlebt. (Zuruf rechts: Sehr richtig!) Die juristische Vorbildung ist nicht so mangelhaft, wie immer gesagt wird; der Fehler liegt nur in der Weltfremdheit mit den jetzigen Lebensverhältnissen und darin, daß die Klust zwischen den Richtern und der Arbeiterschaft immer größer wird. Die Wahl der Richter aus dem Volke und durch das Volk ist das einzige Mittel, um mit den Klassen-Vorurteilen gegen eine bestimmte Volksschicht aufzuräumen. Ich erwarte von dem Staatssekretär, daß er hier nach Möglichkeit Abhilfe schafft. (Beifall bei den Soz.)

Abg. Dr. Weisler (Ztr.): Der Resolution von Gallert auf einheitliche Regelung der akademischen Vorbildung, der Examina und des Vorbereitungsdienstes der Juristen sehen wir sympathisch gegenüber. Auch der konservativen Resolution zur Bekämpfung der Schmutzliteratur und der Auswüchse der Kinematographen stimmen wir zu. Auch wir wünschen, daß diese Sache reichsrechtlich geregelt wird.

Abg. Dr. v. Nitzsch (Koll.) empfiehlt die Resolution, welche einen Gesetzentwurf fordert, durch den die Zulassungsbedingungen zum Rechtskonsulentengewerbe geregelt werden und eine Gebührenordnung für die Rechtskonsulenten festgestellt wird. Die Macht des französischen Hauptmanns Lux aus der Festung Sias legt uns die Forderung nahe, für Spionage nicht auf Festungsbasis zu erkennen, sondern für solche Verbrechen besondere Strafgesetzbuchbestimmungen zu schaffen. Gewählte Richter, die unabhängig sind von Majoritäten, dürften kaum besser wirken als die jetzigen. Über den Fall Havenstein wird die nationalliberale Landtagsfraktion Auskunft einfordern. Unter allen Umständen muß politische Freiheit den Beamten, namentlich aber den Richtern, gesichert werden. (Zuruf rechts: Sehr gut!)

Staatssekretär Dr. Visco: Die Resolution über die Rechtskonsulenten bitte ich bei allem Wohlwollen gegenüber diesem Stande abzulehnen. Wir würden die Rechtsanwälte dadurch schädigen. Das Spionagegesetz soll nach den Anregungen der jetzt arbeitenden Strafrechtskommission in mehrfacher Hinsicht ergänzt und verschärft werden. Der zweite Teil der konservativen Resolution, der die Auswüchse der kinematographischen Darstellungen treffen will, dürfte nicht das Reichsjustizamt, sondern das Reichsamt des Innern angehen. Die Unterstellung, ich würde Rücksicht auf die politische Situation nehmen, wenn ich die Strafgesetznovelle erst dem künftigen Reichstag vorlegen würde, lehne ich ab.

Abg. Dr. Klab (Vortr.) Bpt.: Das Zustandekommen des Weltwechsellrechts scheint zur Zeit großen Schwierigkeiten, besonders seitens Englands und Amerikas zu begegnen. Glaubt der Staatssekretär, dieser Schwierigkeiten Herr zu werden und dürfen wir dem baldigen Abschluß des Vertrages mit einer gewissen Zuversicht entgegengehen? Die gegen die Rechtsanwälte erhobenen Vorwürfe, daß sie gegen ihre Pflichten absichtlich gefehlt hätten, muß

ich entschieden zurückweisen. Die Zusammenhänge zwischen Verteidigern und den Vorlegenden der Gerichte, die jetzt an der Tagesordnung sind, müssen — ganz abgesehen davon, auf welcher Seite das Unrecht liegt — die beste Justiz in Grund und Boden ruinieren. Die Justizverwaltung muß dafür sorgen, daß derartige widerliche, des Ansehens der Justiz unwürdige Zustände in Zukunft sich nicht wiederholen. Der Rechtsanwalt muß unmöglich gemacht werden. Die Begriffsbestimmung des Paragraphen 193 (Wahrung berechtigter Interessen) muß weiter ausgebaut werden; nicht nur aus persönlichen Rechte oder Interesse gemachte ungültige Behauptungen müssen straflos bleiben, sondern auch solche, die im öffentlichen Interesse aufgestellt werden. Der Juristentag, der über die Abschaffung der Todesstrafe verhandelt, hat sich eine Kuffelung sämtlicher ausgesprochenen und vollzogenen Todesstrafen und der erfolgten Begnadigungen erbeten. Alle Regierungen haben entsprechend geantwortet, nur nicht die preussische Justizverwaltung. Die deutsche Wissenschaft hat einen Anspruch darauf, bei fundamentalen Maßnahmen auf die Unterstützung der Regierung rechnen zu können. Verharrt der Justizminister auf seiner Ablehnung, so müssen wir uns an den Staatssekretär wenden. Die Juristen mögen sich immer des Königsworts bewußt bleiben: Vor der Justiz sind alle gleich! Das liegt auch im Sinne des preussischen Wahlgesetzes: Sum cuique!

Abg. Dombed (Vole): Die Diäten für Schöffen und Geschworene sind unbedingt nötig. Polnische Redakteure und sonstige polnische Angelegte werden vor Gericht schlechter behandelt, als Angehörige anderer Bevölkerungsstämme.

Abg. Holz (Ztr.) wünschte eine Erklärung über die Wieder-einbringung des Arbeitskammergesetzes. Die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine muß ebenfalls gewährt werden. Weiter trat Redner für Schaffung von Tarifverträgen ein.

Abg. Siehr-Juchterburg (Vortr.) Bpt. begründete eine von Nationalliberalen und Fortschrittlichen eingebrachte Resolution, die die akademische Vorbildung, die Examina und den Vorbereitungsdienst der Juristen für das ganze Reich einheitlich geregelt wissen will.

Abg. Warmuth (Widlon): Es ist durchaus berechtigt, zur Bekämpfung der Unterjochungshand der Inhabitanten die Möglichkeit zu geben, durch Verzicht auf einzelne Rechtsmittel eine schnellere Urteilsfällung herbeizuführen. Die Mißstände in den großen Prozessen rühren größten Teils daher, daß die Berichterstattung der Presse von vornherein tendenziös angelegt war.

Damit schloß die Debatte. Die Resolutionen wurden angenommen, mit Ausnahme derjenigen betr. die Rechtskonsulenten. Der Etat wurde ohne weitere Debatte erledigt.

Sonntags 11 Uhr: Schleuniger Antrag der Reichspartei betreffend Rettungsboote bei der deutschen Schifffahrt. Antrag des Zentrum betreffend Strafgesetznovelle, Etat der Reichseisenbahnen.

Schluß nach 6 1/2 Uhr.

Ausland.

Der Krieg um Tripolis.

Das Bombardement der Dardanellen.

Das Bombardement der Dardanellen wird von italienischen Blättern als eine Demonstration bezeichnet, die Italien aus Anlaß der Eröffnung des italienischen Parlaments veranstaltet habe. Man wolle damit den Türken den Ernst zeigen, um sie zu Friedensverhandlungen zu zwingen.

Nach einer Darstellung des türkischen Kriegsministeriums sandten die italienischen Kriegsschiffe 150 Geschosse gegen das Fort Oranie ab, 8 gegen Kum-Kalefi, 12 gegen Sedbil-Bahr. Nicht ein Geschöß erreichte das Ziel. Keiner von den Soldaten die am Kampfe teilnahmen, wurde getötet oder verwundet. Der Schiffsaal der Kaiserin von Oranie wurde durch ein Geschöß zum Einsturz gebracht. In den Schiffsälen der Kasernen von Kum-Kalefi und Sedbil-Bahr wurde ein Soldat getötet und ein anderer verwundet. Ein Geschöß des Forts Erzogroul traf ein feindliches Kriegsschiff und zwang es, sich aus der Schiffslinie zurückzuziehen. Unter der Bevölkerung herrscht Ruhe.

Nach italienischer Darstellung hatte die Aktion vor den Dardanellen den Zweck, die türkische Flotte zur Ausfahrt zu veranlassen und dann anzugreifen. Es erfolgte jedoch lediglich ein türkischer Torpedoböser, der sich schnell wieder zurückzog. Von den Italienern wurden zwei Kabel durchgeschnitten, sie bestreiten, daß eines ihrer Schiffe beschädigt sei.

Das zweite italienische Geschwader, das im ägäischen Meer sich befindet, scheint mehrere Inseln Lesbos, Lemnos und Imbros beschossen zu haben.

Rom, 19. April. Der Kommandant der ersten Division des zweiten Geschwaders teilt telegraphisch mit, daß er heute die Unterinsel von Rhodos nach den türkischen Inseln des Archipels zwischen Marmarica und der Insel Rhodos zerhört und ein türkisches Kanonenboot, das in der Richtung auf die Insel Samos zu entfliehen suchte, in den Grund geholt habe.

Konstantinopel, 19. April. Dem Kriegsministerium zugegangene Meldungen berichten, daß ein kleines türkisches Kanonenboot während des Bombardements vor Samos von der Besatzung versenkt wurde, um es den Italienern nicht in die Hände fallen zu lassen. Die Mannschaft und die Geschütze wurden an Land gebracht. Nach dem Bombardement begab sich die Flotte in den Golf von Xeros.

Konstantinopel, 20. April. Der Ministerrat hat gestern, wie es heißt, beschlossen, die Ausweisung der Italiener bis zu einem neuen Bombardement aufzuschieben. Abends war das Gerücht verbreitet, daß die Italiener Makti an der anatolischen Küste beschossen hätten, ohne jedoch bedeutende Beschädigungen anzurichten.

Konstantinopel, 20. April. Vier herricht das Gerücht, die Hafenbehörden werden die Abfahrts türkischer Handelschiffe nach dem schwarzen Meer untersagen oder habe sie bereits untersagt. Die türkische Post soll Gefangenendungen mit der Bestimmung nach türkischen Häfen am schwarzen Meer von der Beförderung zurückzuweisen.

Durch die Sperrung der Dardanellen sind die volkswirtschaftlichen Interessen der europäischen Völker, insbesondere Deutschlands, aufs schwerste bedroht, da die Getreideeinfuhr ins Stoden kommt.

Die Unruhen in Jez.

Tanger, 19. April. Ag. Navas. Nach den letzten Nachrichten, hat sich die Lage in Jez gebessert, obwohl das Schießen noch fortdauert. Anscheinend haben die Truppen des Sultan, der von den Empörern angegriffen wurde, befreit. Die Truppen konnten nach beizugem Kampf in die Stadt eindringen. 10 Soldaten sollen gefallen sein, sämtlich algerische Schützen. Ueber die Höhe der Verluste ist noch nichts genaues zu erfahren. Die von Nemine angelommenen Verstärkungen sind geringfügig. General Moinier wird am Sonntag mit Verstärkungen in Jez ankommen. Der Nachschub und die Uemas sind bemüht, die Empörer zu beruhigen. Die Zahl der in Jez getöteten Offiziere ist unbekannt.

Tanger, 19. April. Unter den Opfern der Unruhen in Jez befinden sich, wie gemeldet wird, auch ein Französischer Vater und eine Frau. Eine Abteilung der Art Rouffil ist auf dem Marsch nach Jez begriffen.

Württemberg.

Dienstaussichten.

Heberragen: Dem Rektor Müller an der Realschule in Schweningen die Stelle des Direktors und ersten Hauptlehrers am Realgymnasium in Rietingen, dem Oberlehrer Dr. J. J. J. an Realgymnasium und an der Realschule in Heidenheim eine humanistische Professorenstelle am Realgymnasium in Gmünd, dem Hauptlehrer Kettner an der Volksschule in Gmünd, die Lehrstelle an der Elementarschule in Rietingen, die Stelle des Lehrers des Lehrerelementars in Saulgau dem Vizelehrer und Lehrinspektor Dr. Danneker in Weiskirchen, O. A. Reutlingen, dem Lehrinspektor J. J. J. bei der Eisenbahnbetriebsinspektion Kalm die Stelle des Bahninspektors in Tübingen. In den Ruhestand versetzt Postsekretär Wize mann bei dem Postamt Nr. 1 in Stuttgart. Ernannt: Kaufmann Fjodor Klegenheimer in Heilbronn zum Oberkirchenrath bei der Iraculischen Oberkirchenbehörde. In den Ruhestand: Die Generaldirektion der Eisenbahnen hat am 12. ds. Mts. den Kanzleischreiber H. Kaufmann bei der Maschineninspektion Ulm auf Ansuchen in den Ruhestand versetzt.

Am 3. April 1912 sind vom Evangelischen Oberkirchenrat die Arbeitslehrerinnen M. Berkecker, E. Dahn und Wilschme Schärer an der Volksschule in Heilbronn auf Lebenszeit angestellt worden; am 9. April 1912 ist vom Evangelischen Oberkirchenrat die Arbeitslehrerin Pauline Hauser an der Volksschule in Rubeckersg. Unterelschbach, Oberndorf und Maßenbach auf Lebenszeit angestellt worden.

Württembergischer Landtag.

Stuttgart, 19. April. Die Zweite Kammer brachte heute die Besprechung des Sporttarifs zu Ende. Der volksparteiliche Abg. Gaifer sprach seine Bemerkungen

ung darüber aus, daß sogar sehr beschränkte Freigerechtigkeiten bespart werden. Trotzdem das Recht kaum ausgeübt werde. Auch der Abg. Schlichte (Ztr.) hatte noch eine Reihe Klagen vorzubringen, während der Abg. Reil (S.) bedauerte, daß sein Antrag gefehlt nicht zugelassen wurde. Graf (Ztr.) polemisierte gegen Deutsche Partei und Volkspartei und sagte, er habe nicht wissen können, daß sein Antrag so große Konsequenzen hatte. Abg. Wülberger (D.P.) sprach sein Bedauern darüber aus, daß nur die Wirtschaftsportal und nicht auch die Schaustellungsportal revidiert werden sollte. Er fand aber bei dem Finanzminister Gessler keine Gegenrede, der wiederholt betonte, in dieser Tagung könne man über eine Änderung der Nr. 94 nicht hinausgehen. Nachdem der Abg. Staudenmayer (Sp.) die Angriffe des Abg. Graf zurückgewiesen hatte, glaubte dieser der Volkspartei vorwerfen zu dürfen, sie wolle den Witten in der Änderung der Nr. 94 einen Gefäß für das Unglück bieten. Präsident Payer mußte ihn ermahnen nicht abzuschweifen. Nach weiterer Auseinandersetzung über die Größe der Schuld beim Sportelgesetz wurde dieser Gegenstand verlassen. Die Debatte hat gezeigt, daß das ganze Sportelgesetz eine Frucht der Ueberzeugung war.

Das Haus geht sodann über zur Beratung des Gesetzes über die israelitische Religionsgemeinschaft. Berichterstatter ist der Abg. Kübel (D.P.) Der Ausschuss beantragt in Art. 1 statt Religionsgemeinschaft zu setzen: Landeskirche.

Abg. Dr. Wolf (S.L.) wendet sich gegen diesen Antrag, gegen den die historische Entwicklung spreche, und ersucht den Antrag abzulehnen. Zur Begründung gibt er an, daß man unter einer Kirche das Haus Jesu Christi verstehe, das Judentum sei keine Kirche.

Vizepräsident v. Kiene (Ztr.) dagegen glaubt, daß der Wortredner der Bezeichnung Landeskirche eine zu große Bedeutung beilege. Es handle sich nur um eine Formel, man solle dem Antrag des Ausschusses zustimmen.

Kultminister v. Fleischhauer: Es scheint auch ihm keine Frage von grundsätzlicher Bedeutung zu sein, ob man Landeskirche oder Religionsgemeinschaft sage. Er überlasse es deshalb dem Haus, Beschluß hierüber zu fassen.

Abg. Heymann (Soz.): Die Mitglieder, die für Trennung von Kirche und Staat seien, sollten hier den Ausschuss damit machen. Seine Partei werde sich dem Antrag Wolf anschließen und gegen den Antrag des Ausschusses stimmen, denn innerhalb der israelitischen Religionsgemeinschaft fenne man den Begriff „Kirche“ nicht.

Abg. Dr. Elfas (Sp.) widerspricht den Ausführungen des Abg. Heymann, schon aus vermögensrechtlichen Gründen. Der Begriff Kirche sei bei den Israeliten seit 1888 eingebürgert.

Abg. Dr. Kübling (S.L.) tritt dem Abg. Dr. Wolf bei. Früher habe man für Israelit „Jude“ gesagt und die Israeliten bezeichnet ihre Religion auch als jüdische. Israelit heiße auf deutsch: „Gottesstreiter“. Wenn die Israeliten Gottesstreiter seien, so seien er und seine Freunde solche nicht. Aus seinen persönlichen Erfahrungen heraus sei er schon gegen den Ausdruck „Landeskirche“.

Abg. Heymann (Soz.) verteidigt seinen ablehnenden Standpunkt, worauf Abg. Wolf gleichfalls seine Haltung nochmals präzisiert.

Abg. Dr. Späth-Viberach (Ztr.) stimmt dem Antrag des Abg. Dr. Wolf zu, denn nur die Christenheit kenne den Ausdruck „Kirche“.

Kultminister v. Fleischhauer bekennt, daß seine Behauptung nicht ausreiche, sich mit dem Abg. Dr. Kübling auseinander zu setzen. Schon aus juristischen Gründen könne es für die israelitischen Gemeinden von Vorteil sein, wenn sie zu einer Gemeinschaft zusammengeschlossen würden. Von einer Trennung von Staat und Kirche im Sinne des Abg. Heymann könne keine Rede sein, es könne sich nur um eine finanzielle Maßnahme handeln.

Bei der Abstimmung wurde der Antrag Wolff, an die Stelle des Worts „Landeskirche“ die Bezeichnung „Religionsgemeinschaft“ zu setzen, mit den Stimmen von Kamerabund, Sozialdemokratie und Zentrum angenommen.

Für den Artikel 1 stimmten hierauf zahlreiche Mitglieder der Volkspartei und der Deutschen Partei nur um den Artikel nicht scheitern zu lassen.

Prinzipielle Gegensätze traten bei dem Artikel 2 hervor. Der Regierungsentwurf schiebt die Ernennung der Mitglieder des engeren Rats dem König zu. Der Ausschuss dagegen beantragte 4 der Mitglieder des Engeren Rats vom Weiteren Rat wählen zu lassen. Der Artikel wurde schließlich in der Ausschussfassung angenommen, nachdem der Kultminister alle Anstrengungen machte, den Regierungsentwurf zur Annahme zu bringen. Der Herr Minister sprach die Befürchtung aus, durch die teilweise Wahl könnte der Engerer Rat, der etwa dem evangelischen Konsistorium entspricht, einen zu demokratischen Charakter erhalten und eigne sich darum nicht als Landeskollegium mit Strafgewalt. Die weitere Beratung ergab keine prinzipiellen Gegensätze. Morgen findet die Fortsetzung statt.

Die Erste Kammer.

Die Ausmerzung des tuberkulösen Kindes.

Stuttgart, 19. April. Die Erste Kammer setzte heute die Beratung des Ausführungsgesetzes zum Viehsteuergesetz fort. Nach dem Regierungsentwurf, Art. 3, sollen die Entschädigungen für Pferde und Kinder, die auf polizeiliche Anordnung getötet worden sind, zu einem Drittel aus Staatsmitteln bestritten werden, wenn die Tiere mit Tuberkulose befallen waren. Der Rest der Entschädigungen ist aus einer bei der Ministerialklasse des Innern gebildeten Zentralkasse der Viehbesitzer zu bezahlen. Der Berichterstatter Freiherr von Döw bezeichnet den Artikel als den wichtigsten des ganzen Gesetzes, da er die reichsgesetzliche Bekämpfung der Tuberkulose bei den Kindern bringe. Der Ausschussantrag fordert, daß der Staat die Hälfte, der zu leistenden Entschädigung

ung bestreite. Minister v. Fischel trat diesem Antrag, der zu einer zu weit gehenden Belastung des Staates führen würde, entschieden entgegen. An Tuberkulose seien in Württemberg 3. Bt. über 20 000 Kinder erkrankt, die alle mit der Zeit auszumergen seien. Graf Adelman, der Berichterstatter Freiherr v. Döw, Defonomierat Schmied und Desan Müller plädierten warm für den Ausschussantrag, während der Vertreter der Universität Tübingen, Professor Sartorius, der bei diesem Anlaß seine Jungferrede hielt, wirksam gegen den Ausschussantrag sich äußerte. Staatsrat v. Kern beantragte es beim Regierungsentwurf zu belassen, dagegen, einer Anregung des Ministers entsprechend, das Amendement zu beschließen, daß der Staat dann die Mehrkosten zu tragen habe, wenn die Umlage für die Zentralkasse mehr als 25 Pfg. pro Kind betrage. Minister v. Fischel war mit diesem Zusatzantrag einverstanden. Hierauf wurde der Ausschussantrag mit 15 Ja gegen 17 Nein abgelehnt und der Regierungsentwurf nebst dem Zusatzantrag Kern angenommen. Die weiteren Artikel des Gesetzes wurden sämtlich und ohne wesentliche Debatte nach den Ausschussanträgen angenommen.

Antiqua oder Fraktur?

Der Bericht des Ausschusses für innere Verwaltung zu der erneuten Eingabe des Vereins für Altschrift (würt. Landesgruppe) vom 31. Januar 1911, betr. amtliche Einführung der Altschrift (Berichterstatter Graf Adelman von Adelmansfelden) ist erschienen. Bekanntlich hatte der genannte, über 14 000 Mitglieder zählende Verein an die Erste Kammer die Bitte gestellt, sie wolle beschließen, eine hohe Landesregierung um Erlaß einer Verordnung zu ersuchen, wodurch bestimmt wird: 1. daß der Schreib- und Lesunterricht in den Volksschulen mit der einfacheren und leichter zu erlernenden Altschrift (Antiqua) beginnt, hierauf die Bruchschrift (Fraktur) sowie die Spize-Schreibschrift nur lesen gelehrt wird, etwa vom vierten Schuljahr an, 2) daß die Altschrift im amtlichen Verkehr der Landesbehörden sowie für ihre Druckfachen zugelassen und allmählich ausschließlich angewandt wird, 3. daß tuschlicht gleichzeitig behufs Uebereinstimmung mit der Bruchschrift das in der deutschen Sprache unentbehrlich und noch heute angewandte lange (l) — s wieder eingeführt wird, als entsprechendes möge l (f ohne Querhaken mit verbindendem Aufstrich von unten) gewählt werden. Die gegen das der Allgemeine Deutsche Schriftverein eine Denkschrift an den Reichstag eingereicht, die über eine halbe Million Unterschriften gefunden hat. Der Antrag des Ausschusses geht dahin: 1. über die vorliegende Eingabe zur Tagesordnung überzugehen, 2. die Zweite Kammer zum Beitritt einzuladen.

Taggeld des Ortsvorstehers beim Musterungsgeschäft.

Durch die Gemeindeordnung sind die Ortsvorsteher kraft ihres Amtes verpflichtet, dem Musterungsgeschäft anzuwohnen und können hierfür eben deshalb aus der Gemeindefasse kein Taggeld beanspruchen. Da sich hiedurch die Ortsvorsteher benachteiligt glauben, wurde in einer Reihe von Oberamtsbezirken versucht, für das Anwohnen bei dem Militärmusterungsgeschäft neben Diäten und Reisekosten auch Tagelder aus der Amtskörperschaftskasse zu gewähren auf Grund von aufgestellten Bezirksaufstellungen oder Beschlüssen der Amtsversammlungen. Dagegen ist nunmehr ein Ministerialerlaß ergangen, der es als nicht zulässig erachtet, ein solches Taggeld den Ortsvorstehern aus der Amtskörperschaftskasse, sei es auf Grund einer Bezirksaufstellung oder sonstiger Beschlüsse der Amtsversammlung zu gewähren. Die Ortsvorsteher erhalten somit für das Anwohnen bei dem Militärmusterungsgeschäft, wenn dasselbe außerhalb ihres Wohnortes stattfindet, Diäten und Reisekosten, aber kein Taggeld mehr.

Stuttgart, 19. April. Für die preussisch-süddeutsche Staatslotterie werden in Württemberg 35 Lotterietischstellen geschaffen. Die finanziellen Vorbereitungen für die erste Ziehung der gemeindefasslichen Staatslotterie, die am 12. Juli beginnt, sind ihrem Abschluß nahe.

Schramberg, 19. April. Die bürgerlichen Kollegien genehmigten in ihrer gestrigen Sitzung die Pläne und den Kostenvoranschlag für das neue Rathaus. Die Kosten desselben belaufen sich nach Fertigstellung mit Grunderwerbungen auf rund 400 000 Mk. — Die bürgerl. Kollegien erhöhten vor einiger Zeit das Wohnungsgeld für die Volksschullehrer von 450 auf 500 M. Da die Lehrer 550 M. verlangen hatten, erhoben sie Beschwerde an das gemeinsame Oberamt für Schulsachen, welches aussprach, daß die Stadt 550 M. zu zahlen habe. Nunmehr ergreifen die bürgerlichen Kollegien Veranlassung an das Ministerium. Man ist hier auf den Ausgang des Streites sehr gespannt.

Rab und Fern

unfälle.

In Großingersheim O.A. Besigheim ist der 67 Jahre alte Bauer Gottlieb Zeltwanger beim Strohholen in seiner Scheuer zwei Stockwerk hoch herabgestürzt, wo er von seiner Frau im Blute schwimmend und bewußtlos aufgefunden wurde. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Aus Gmünd wird berichtet: Als eine Waldstettener Familie, die hier einer Beeridigung beigewohnt hatte, im Wagen wieder heimfuhr, kamen die Pferde zu Fall und das Fuhrwerk stürzte samt Insassen um. Der Besizer, seine alte Mutter und seine Schwester gerieten unter den Wagen und wurden schwer verletzt. Die Mutter dürfte kaum mit dem Leben davorkommen.

Selbstmord einer Charitéchwester.

Wegen eines tragischen Mißgeschicks in ihrem Beruf hat eine Krankenschwester der königlichen Charité in Berlin ihrem Leben ein Ziel gesetzt. In der Halspoliklinik der Charité sollte an einem Kinde eine Operation vorgenommen werden. Die 43 Jahre alte Schwester Vertrud Wanitz, die schon 15 Jahre in der Charité tätig war, machte dem Kinde auf Anordnung der Ärzte vor der

Operation eine Cocaininjektion. Infolge eines Versehens hatte die Schwester dem Kinde eine so große Dosis des Kokotikums verabreicht, daß das Kind starb. Schwester Vertrud nahm sich den Tod des Kindes so zu Herzen, daß sie nicht länger glauben leben zu können. Sie schloß sich in ihr Zimmer ein und machte sich dort in den linken Oberarm eine Cocaininjektion, die so stark war, daß in wenigen Minuten ihr Tod eintrat.

Ein Arbeitermassacre in Sibirien.

In den Goldwäschereien der Lenageellschaft in Sibirien kam es zu ernstlichen Arbeiterunruhen. Zur Unterdrückung des Aufstandes wurde Militär aufgeboten. Die Soldaten schossen und töteten 107 Arbeiter und verwundeten 80.

Gerichtssaal.

Stuttgart, 18. April. (Jahrlässige Tötung). In der Nacht zum 12. November wurde in der Pragstraße in der Nähe des Löwentors der verh. 38jährige Fuhrmann Friedrich Koppel von Juffenhausen, der neben seinen Pferden ging, von dem Koffelgel eines ihm entgegenkommenden Automobils gestreift und zu Boden geschleudert. Er erlitt schwere Verletzungen, die seinen Tod nach einigen Tagen zur Folge hatten. Das Auto lenkte der 20jährige Kaufmann J. D. (Julius Hezel) von Cannstatt, gegen den Anklage wegen fahrlässiger Tötung erhoben wurde. Die Strafkammer nahm als erwiesen an, daß er den Tod des Koppel dadurch verschuldet, daß er die Fahrbahn nicht in genügender Weise im Auge beholten hat. Daraus, daß er mit einer Geschwindigkeit von 25-30 Km. in der Stunde gefahren ist, wurde ihm kein Vorwurf gemacht. Das Urteil gegen ihn lautete auf 2 Wochen Gefängnis.

Heilbronn, 19. April. Heute wurde vor dem Schwurgericht gegen den 20 Jahre alten Tagelöhner Gustav Albert Hieber von Enzweilingen O.A. Baihingen wegen verjühten Totschlags verhandelt. Die Anklage vertrat Staatsanwalt Franz, die Verteidigung führte Rechtsanwält Dr. Gumbel II. Der Angeklagte ist Beschuldigt, am 26. September 1911 den 41 Jahre alten Bauer Jakob Kapp von Aurich O.A. Baihingen a. G. durch mehrere mit großer Wucht geführte Messerstiche lebensgefährlich verletzt zu haben, sodas derselbe längere Zeit arbeitsunfähig war. Hieber, der erst am Samstag vorher wegen Körperverletzung zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden war, trieb sich an dem betreffenden Sonntag und Montag in verschiedenen Wirtschaften umher. Die Trinkereien fanden am Dienstag ihre Fortsetzung in Aurich, infolgedessen dann Hieber etwas angetrunken war. Nach dem Verlassen der Wirtschaft kam er dann gegen Mittag mit dem 20 Jahre alten Karl Kitzinger an den Häusru des Kapp und des Albert Kühle vorbei, wo sie mit den beiden ins Gespräch gerieten, das aber allmählich in Wortwechsel und schließlich in Schimpfereien überging. Kapp machte den beiden Vorwürfe, weil sie statt zu arbeiten ihre letzten Pfennige vertränten. Um endlich den Schimpfereien ein Ende zu machen, polsten Kapp und Kühle den Angeklagten und seinen Kameraden aus dem Dorf weisen. Kapp ging auf Hieber zu und nahm, um nicht wehrlos zu sein, einen Prügel zur Hand, blieb dann stehen, und da er merkte, daß derselbe sein Messer zog, drehte er sich zu Kühle herum, um eine diesbezügliche Bemerkung zu machen. In demselben Augenblick sprang Hieber auf Kapp zu und stieß ihm sein Messer von hinten in den Kopf. Trotz seiner Verletzung drang nun Kapp auf den Angeklagten ein und rang ihn zu Boden, wobei ihm noch ein weiterer Messerstich beigebracht wurde. Von den Herbeieilenden wurden sie dann auseinandergerissen und der Blutüberströmte Kapp in seine Wohnung getragen. — Der Angeklagte ist geständig, er behauptet jedoch, es habe nicht in seiner Absicht gelegen, den Kapp zu verletzen. Der näheren Umstände könne er sich nicht mehr genau erinnern. Die Zeugenvernehmungen bestätigten in allen Teilen den Tatbestand. Die Zeugenaussagen stimmten darin überein, daß von Kapp vor seiner Verletzung durch den Angeklagten keinerlei Tätschkeiten gegen denselben gemacht wurden. Nach den Aussagen des Sachverständigen ist der Verletzte durch eine Lähmung der rechten Gehirnhälfte dauernd geschädigt. Auf Grund des Spruchs der Geschworenen wurde der Angeklagte wegen Körperverletzung mit nachfolgender dauernder Entstellung zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis, abzüglich 4 Monate Untersuchungshaft, verurteilt. Die Frage auf verjühten Totschlag wurde verneint.

Bermischtes.

Londons Trinkwasser.

Die Versorgung Londons mit Trinkwasser ist seit 1902 eine Aufgabe, die die Stadt selbst zu leisten hat; damals beschloß eine Parlamentsurkunde die Ablösung der konfessionierten Gesellschaften. Ihre Tätigkeit hatte allzuviel zu wünschen übrig gelassen. Diese Ablösung hat übrigens die Summe von ungefähr einer Milliarde Francs gekostet. Seit dieser Zeit sind wichtige Reformen geplant und teilweise schon ausgeführt worden; sie sind notwendig, berechnet man doch, daß im Jahre 1941 die zu versorgende Bevölkerung 16 Millionen Einwohner betragen wird. Man schätzt den durchschnittlichen Verbrauch pro Tag und pro Einwohner auf 145 Liter; dies ergibt für das genannte Jahr einen täglichen Verbrauch von 2,5 Millionen Kubikmeter. Gegenwärtig überschreitet die gelieferte Menge Trinkwasser eine Million Kubikmeter innerhalb 24 Stunden. An seiner Herbeischaffung arbeiten 260 Maschinen die 10 000 Pferdekrafte repräsentieren; die Wasser werden aus der Themse gepumpt und aus Bächen und Quellen der Umgebung. Ehe das Wasser in die Leitungen gelangt, verbleibt es einige Wochen hindurch in Reservoiren, wodurch der Mikrobenbestand herabgesetzt wird. Die Stadt gibt das Wasser zum Selbstkostenpreis ab, der pro Kubikmeter 16 Pfennig ausmacht. Es ist jedoch festgesetzt, daß dieser Tarif erniedrigt werden soll, sobald der Wasseretat Londons Ueberschüsse ergibt.



Stadt Wilddbad.
Brennholz und Stangen-Verkauf

am Dienstag, den 30. April 1912
 vormittags 11 Uhr

auf dem Rathaus in Wilddbad aus Stadtwald II Leonhardswald Abt. 3
 Farnplatte
 101 Am. Nadelholzprügel 2 Kl.
 27 Reispügel.
 Stadtwald I Meistern, Abt. 11 Tannschächtle
 1 Am. Nadelholzschleiter
 27 " " prügel 2 Klasse
 20 " " reispügel
 Stadtwald V Wanne, Abt. 1 Vorderer Blöcherrain, Abt. 5 Rollwasserhalde
 9 Am. Nadelholzprügel 2. Klasse
 25 " sichte Reispügel
 Stadtwald V Wanne, Abt. 1 Vorderer Blöcherrain, Abt. 5 Rollwasserhalde
 1225 Stück Hopfenstangen 1.—5. Klasse, 2280 Stück Rebstecken
 1. Kl., 1130 Bohnensteden, 5 Hagstangen 3 Kl., 935 Hopfenstangen
 1.—5. Klasse, 2000 Rebstangen 1 Klasse und 575 Bohnensteden.
 Wilddbad, den 20. April 1912.

Stadtschultheißenamt: Bägner.

**Closetstühle, Bidets, Closetpapiere,
 Krankenfahrstühle**

auch leihweise empfiehlt

Erstes Pforzheimer Sanitätsgeschäft J. Lemle
 Inh. **H. Bauer.**
 Hauptstraße 91.

Fahrräder

aus den Saggenuaner-Opelwerken, sowie billige Fabrikate von
 Nr. 55.— an. Prima

Fahrradschläuche Mk. 2.20
 prima Fahrradmäntel Mk. 3.50
 per Stück, empfiehlt
 Heinrich Bött, Fahrradhandlung.

**Bürsten-, Cocos-, China-,
 Gummi- und Badematten**

in jeder Größe zu billigsten Preisen.

Telefon 32. **Phil. Bosch.** Telefon 32.

P. S. Man achte auf meine Mattenausstellung.

I., II., III. Hypotheken,

Darlehen jeder Art, vermittelt
 streng diskret. Auskunft in allen
 Geldsachen. Erforschung von Ver-
 schollenen. Brieflich! Rückporto bei-
 legen. **Detektivzentrale.**
 Ludwigshafen a. Rh. Bayernstr. 50/1

**In farbigen, schön garnierten
 Wasch-Blusen**

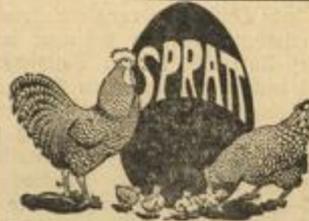
empfehle mein reichsortiertes Lager
 in Größe 42 bis 54 bei billigsten
 Preisen.

Helene Schanz.

(Im Fenster zur Ansicht ausgestellt.)

Ein Mann gehesten Alters sucht
 in einem hiesigen Hotel oder Privat-
 pension eine Stelle als

Hausburche oder Anticher
 während Saisondauer oder für längere
 Zeit. Werte Offerten erbeten unter
August Ansel, Bröhlingen
 bei Pforzheim.



**Rüdenfutter und
 Hundetuchen**

empfehl
 Hans Grundner,
 Drogerie.

Möbelpolitur

zum Aufpolieren von Möbeln
 aller Art

per Flasche 50 Pfennig.

Drogerie Grundner.

*Wolganuln... sollen
 Kaufmann... Holzstoff...
 ...*

Der Gehalt macht's!

Auf vielseitigen Wunsch habe ich mich entschlossen
**ein großes Lager zu halten in
 Kinderwagen, Sportwagen und
 Leiterwagen (und Ersatzräder)**

sowie **Armkörbe, Waschkörbe, Reisekörbe** u. s. w.
 zu denkbar billigsten Preisen
 und bitte ich, bei Bedarf mein Lager zu besichtigen, ehe man sich en-
 schließt, nach Pforzheim zu fahren.

Kein Kaufzwang.

Für Reparatur bei mir gekaufter Waren wird gesorgt.
 Achtungsvoll:

Robert Treiber, (vorm. Daniel Treiber)
 König Karlstraße 96.

Gasthaus zur Eintracht.

Heute Montag
 große

Schlachtpartie

wozu höflichst einlade!



W. Würz.

Ich befinde mich momentan zum Einkauf in Berlin und offeriere infolgedessen von
 mir engagierte allererste Fabrikate, die somit nicht wieder am Platze vertreten sind, in
 in täglich neuen Lieferungen die letzterschienenen Neuheiten von

**Jackenkleidern, Tailenkleidern,
 wollenen und seidenen Mänteln, wollenen und
 seidenen Blusen, Kostümröcken,
 :: Morgenröcken und Unterröcken. ::**

Meine Spezialabteilung in Frauengrößen für Starke und ganz starke Damen enthält

Costumes, Paletots und Costüm Röcke

in nur erstklassiger Verarbeitung und tadellosem Sitz.

Denkbar größte Auswahl bei besonders billigen Preisen und Rabattmarken.

Nur Ecke
 Metzger-u. Blumenstr.
 Neubau.

C. Berner.

Nur Ecke
 Metzger-u. Blumenstr.
 Neubau.

